

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 101 (1950)
Heft: 7-8

Rubrik: Mitteilungen = Communications

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Le forestier suédois, moins sérieusement préparé que son collègue suisse en tant que constructeur, apprécie beaucoup ce mode de faire. Les retouches qu'il apporte à la confection qu'on lui prépare lui prennent peu de temps. On compte en moyenne une semaine pour l'établissement d'un projet d'un km. de longueur, travaux sur le terrain compris. *E. Badoux.*

MITTEILUNGEN · COMMUNICATIONS

Ertragsmehrung der österreichischen Forste

Von *H. Fehlinger*, Salzburg

Österreich ist an Bodenschätzen ärmer als die meisten seiner Nachbarländer, und seine für die Lebensmittelproduktion geeigneten Anbauflächen sind im Verhältnis zur Gesamtfläche kleiner; nach dem Bewaldungsanteil gehört es jedoch zu den walddreichsten Ländern Europas. Die Wälder nehmen 37 % der Bodenfläche ein, größtenteils Böden, die für den Ackerbau überhaupt nicht oder nicht gut geeignet wären. Die Forstwirtschaft ist ein wichtiges Glied der Gesamtwirtschaft des Landes, obwohl die rationelle Nutzbarmachung des Holzes sehr erschwert ist, weil die Waldgebiete zumeist ungenügend erschlossen sind. Die weitere Verkehrsausgestaltung erfordert und rechtfertigt erhebliche Kapitalanlagen, denn die Rentabilität unserer Wälder hängt weitgehend von den Bringungskosten ab. Sie sind auch gerechtfertigt, weil die Bedeutung des Waldes sowohl als Rohstoffproduzent wie als ständig nachschaffende Energiequelle zunimmt. Seine Schätze, die Milliardenwerte repräsentieren, sind heute größtenteils noch unbehoben.

Umsomehr als in absehbarer Zeit mit dem Ablauf der Marshallhilfe gerechnet werden muß, hat Österreich größtes Interesse an der richtigen Bewirtschaftung seines am reichlichsten vorhandenen Rohstoffes und an der Steigerung seiner forstwirtschaftlichen Produktion, sowohl zur Deckung des Inlandbedarfs wie auch für die Ausfuhr. Es kann sich nicht auf die Dauer leisten, daß Hunderttausende Hektar Waldland in der Produktionskraft zurückgehen und daß Millionen Festmeter Holz im Walde verfaulen oder ungenutzt bleiben und sogar Holzzuwachs und Holzernte arg beeinträchtigen, während die heimische Papierindustrie Hunderttausende Festmeter Schleifholz aus dem Auslande bezieht.

Fachleute des Forstwesens sind sich einig, daß bei rationeller Waldwirtschaft der Holzertrag ganz ansehnlich vermehrt werden kann. Prof. Dr. *H a r t m a n n* sagt in seiner Schrift « Zur Frage der forstlichen Produktionssteigerung in Österreich » (Graz, 1950): Wenn die Bonität der Waldböden etwas über den mittleren Durchschnitt gebracht und wenn der Kulturzustand unserer Wirtschaftswälder durch richtige und geregelte Aufforstung, Pflege und Bestandserziehung (Durchforstung) auf das standörtlich erreichbare Optimum gehoben würde, könnte der jährliche Holzzuwachs, der jetzt auf 7,1 Millionen Festmeter geschätzt wird, auf etwa 13 Millionen Festmeter, also

um 6 Millionen Festmeter im Jahr erhöht werden. Dabei ist zu bedenken, daß ein Festmeter Fichtenholz, chemisch oder mechanisch verarbeitet, heute einem Werte von annähernd 300 bis 330 Schilling entspricht. Die zweifellos mögliche Holzzuwachssteigerung würde demnach für Österreichs Volkswirtschaft einen jährlichen Mehrertrag von rund 1,2 Milliarden Schilling bedeuten, also ungefähr jene Summe, die dem derzeitigen Defizit im Staatshaushalt entspricht, ebenso wie dem Defizit der Handelsbilanz im Jahre 1949. Durch die Verbesserung der Heide-, Heidelbeer- und Hochmoorwälder kann eine Zuwachssteigerung des Holzertrags von rund 20 % erreicht werden. Eine Intensivierung und Verallgemeinerung der Durchforstungen (Vorertragsnutzung) würde sofort eine Holzerntesteigerung von 10 bis 15 % erlauben und dabei durch Verbesserung des Bestandesaufbaues und der Bodenzustände eine Zuwachssteigerung bewirken.

Eine verstärkte Erfassung der Altholzreserven allein würde, ohne gleichzeitige Hebung der Produktivität des Waldbestandes, einem Raubbau am Volksvermögen gleichkommen. Zu bedenken ist, daß sich der Zustand der Waldböden auf großen Flächen progressiv verschlechtert und daß Österreichs Volkswirtschaft durch die Rotfäule der Fichte allein einen jährlichen Verlust von mindestens 16 bis 20 Millionen Schilling erleidet, wenn nicht bald mit einer großzügigen Waldbodenverbesserung eingesetzt wird.

Von der Gesunderhaltung der Wälder hängt nicht zuletzt auch die Nutzung der Wasserkräfte ab, denn der entscheidende Einfluß des Waldes auf die Wasserführung der Flüsse ist allgemein bekannt.

Für 1950 wurden aus Mitteln der Marshallhilfe für die österreichische Forstwirtschaft zusammen 21 Millionen Schilling freigegeben, davon 17 Millionen Schilling für den Güterwegbau und die Waldaufschließung, der Rest für Wiederaufforstungspläne und verschiedene kleinere Vorhaben. Außerdem wurden bis jetzt aus amerikanischen Mitteln für den Wegbau und die Waldaufschließung insgesamt zwölf schwere und mittelschwere Traktoren eingeführt. Im Hilfsprogramm für die Forstwirtschaft vorgesehen ist die Einfuhr von insgesamt 60 Raupenschleppern, die an öffentliche wie an private Forstverwaltungen abgegeben werden. Diese Hinweise mögen zeigen, daß Österreichs Waldwirtschaft zwar intensiv an der Verbesserung und am Aufbau arbeitet, daß aber noch sehr viel zu tun übrig bleibt.

Ein Gedenkstein zu Ehren von Prof. Elias Landolt

Die Zivilgemeinde des Heimatortes von Elias Landolt, Kleinandelfingen, hat zur Erinnerung an ihren großen Mitbürger in ihrer ausgedehnten Waldung einen Gedenkstein aufgestellt. Der von den Gletscherbächen blankgescheuerte Bündner Granit, in der Gegend gefunden, steht unter mächtigen Eichen und Fichten am sonnigen Waldrand nördlich des Dorfes, in nächster Nähe der Staatsstraße nach Schaffhausen. Von seinem Standort aus genießt man einen herrlichen Blick auf Andelfingen und die weiten Horizonte des zürcherischen Weinlandes.



Foto A. Eggli, Kleinandelfingen

Die Einweihungsfeier vom 11. Juni dieses Jahres gestaltete sich zu einem besinnlichen Volksfest und vereinigte in frohem Zusammensein die Dorfbevölkerung, die zahlreichen Nachkommen des Gefeierten und die Vertreter der benachbarten Gemeinden, der forstlichen Behörden von Bund und Kanton Zürich, der Forstschule und des Schweizerischen Forstvereins.

Es steht unserer Zeit wohl an, sich wieder einmal desjenigen zu erinnern, der mit bewundernswertem Weitblick, mit einem von Idealen getragenen Schwung und mit dem seiner Zeit eigenen Sinn für das Maß und dem Willen zur Verständigung in ausschlaggebender Weise den soliden Grund zu unserem Forstwesen gelegt hat. Sein Herkommen aus einer alteingesessenen Bauernfamilie, die gründliche Ausbildung des vorerst zum Landwirt bestimmten aufgeweckten Jünglings in der Schule und die praktische Lehre bei den Forstmeistern Meister in Benken und Hertenstein, dem nachmaligen Bundesrat, in Kyburg erfuhr die Festgemeinde aus dem Munde von Sekundarlehrer P. Hertli in Kleinandelfingen. Vom Oberforstamt wurde Elias Landolt zum Forststudium ermuntert, das er den damaligen Verhältnissen entsprechend in Deutschland betrieb. Ausgedehnte Reisen in Mitteleuropa schlossen sich an und weiteten seinen Horizont. Der große Arbeitsgeist, der Sinn zum Zusammenstehen, um mit vereinten Kräften ein gestecktes Ziel zu erreichen und ein tiefes staatsbürgerliches Verantwortungsbewußtsein, alles Eigenschaften, die schon seinen Vater und Großvater kennzeichneten, gaben ihm die Kraft, unter nicht gewöhnlichen Verhältnissen die Grundlagen zu seinem Werk und dieses selber zu schaffen.

Die forstliche Laufbahn Landolts war denkbar vielseitig. Sie führte ihn nicht nur bis zum zürcherischen Oberforstmeister und gleichzeitig zum Professor an der Forstabteilung des neugeschaffenen Eidgenössischen Polytechnikums. Er errang sich im ganzen Lande einen maßgebenden Einfluß in allen forstlichen Fragen. Sein Memorandum von 1856 und sein Bericht an den Bundesrat von 1862 über die Gebirgswaldungen gaben den Anstoß zur Übertragung der Forstpolizei auf den Bund und legten den Grund zur forstlichen Gesetzgebung und Organisation, woran er selber ausschlaggebend mitarbeitete. Gleichzeitig war er als überzeugter Demokrat unermüdlich in der Aufklärung breiter Volksschichten, was ihm um so besser gelang, als er sich auch landwirtschaftlicher Probleme annahm, die er von Grund auf kannte. So ist es vor allem ihm zu verdanken, daß sich unser Volk in weiser Beschränkung forstliche Zügel anlegte, die sich bis auf den heutigen Tag denkbar wohltuend ausgewirkt haben. Oberforstmeister Dr. G r o ß m a n n konnte darum in seiner Ansprache über Elias Landolt als Forstmann ohne Übertreibung sagen, daß er der bedeutendste und erfolgreichste schweizerische Forstpolitiker der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war, jener Periode, die für die ganze seitherige Entwicklung unseres Forstwesens von ausschlaggebender Bedeutung war.

Im Geiste jener Zeit beschränkte sich Elias Landolt nicht allein auf sein weites berufliches Tätigkeitsgebiet. Den mit dem Ausbau des Bundesstaates zusammenhängenden Aufgaben der verschiedensten Körperschaften, aller möglichen Behörden, Ämter, Kommissionen und Vereine stellte er seine unermüdliche Tatkraft und das hohe Ansehen, das er zu Stadt und Land genoß, gerne zur Verfügung. Mit einer Schilderung dieser Tätigkeit und einer Charakterisierung seines stets gütigen, beherrschten und bescheidenen Wesens rundete ein Enkel von Elias Landolt, Herr Dr. E m i l L a n d o l t, Stadtpräsident von Zürich, das Bild des Gefeierten ab.

Die schweizerischen Forstleute wissen der Zivilgemeinde Kleinandelfingen Dank, daß sie mit der Errichtung des Gedenksteines für den großen Pionier des schweizerischen Forstwesens die Erinnerung an ihn und sein Werk wachgerufen und einen Ort im Walde geschaffen hat, von dem zu hoffen ist, daß er noch in manchem Hüter des Waldes den Geist Elias Landolts lebendig werden läßt.

H. M.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft für naturgemäße Waldwirtschaft

Von Dr. A. Huber, Reichenbach

Zu Beginn dieses Jahres erschien in der « Allgemeinen Forstzeitschrift », München (Nr. 8, Februar 1950), ein von namhaften deutschen Forstleuten unterzeichneter Aufruf an die Fachkollegen und Wissenschaftler des Landes. Eindringlich wurde darin auf die kritische Lage hingewiesen, in die große Teile des deutschen Waldes infolge der Fichtenreinbestandes- und Altersklassenwirtschaft geraten sind. Das biologische Gleichgewicht zahlreicher Bestände ist dadurch völlig zerstört worden, was, abgesehen von der Beeinträch-

tigung der Standortsgüte, der Ausbreitung tierischer und pflanzlicher Schädlinge in gefährlichem Umfang Vorschub leistet. Sodann müssen durch die Aufrechterhaltung schematischer Ordnungsprinzipien im Wald laufend erhebliche Zuwachsverluste in Kauf genommen werden. Auch sind die Wohlfahrts- und Schutzwirkungen des Waldes vielfach sehr in Frage gestellt, weil die heutigen Kunstforste in ihrer Anfälligkeit viel mehr eigenen Schutzes bedürfen, als daß sie solchen zu leisten imstande wären.

Als Mittel für die Gesundung der kranken Forste und verarmten Standorte und als Ziele einer neuzeitlichen Waldwirtschaft nennt der Aufruf jene Grundsätze, die schon von Gayer aufgestellt wurden und die in der Schweiz seit der Zeit Englers allgemein anerkannt sind: Die Grundauffassung vom Wald muß sich ändern. Die bisherigen Begriffe und Methoden der altersklassenweisen Waldplantagenwirtschaft haben in eine Sackgasse geführt. Mit rein theoretischer Betrachtungsweise kommt man nicht weiter. Gefordert wird statt dessen eine in erster Linie biologisch orientierte waldbauliche Tätigkeit. Nur durch Einführung und Erhaltung einer naturgemäßen Waldwirtschaft kann dauernde Erfüllung all jener Aufgaben erwartet werden, die der Wald in bezug auf Massen- und Wertproduktion, Erhaltung der Standortsgüte, Wohlfahrtswirkungen und Landschaftsschutz im besten Fall zu leisten imstande ist.

Zur Verfolgung dieser Ziele gründete sich auf die tatkräftige Initiative des nordwürttembergischen Landforstmeisters Dr. K. Dannecker hin kürzlich eine « Arbeitsgemeinschaft naturgemäße Waldwirtschaft », die unter den deutschen Forstleuten sofort reges Interesse und eine ständig wachsende Anhängerschaft gefunden hat. Wohl sind sich die Gründer bewußt, daß eine Umstellung der deutschen Forstwirtschaft nur gegen bedeutende Widerstände und unter teilweise sehr großen technischen Schwierigkeiten erreicht werden kann. Die Aufgabe ist sehr dringend, läßt sich aber nicht von heute auf morgen lösen und soll keineswegs etwa kurzfristig generell angeordnet werden. Hingegen erachtet die Arbeitsgemeinschaft es als ihre erste und wichtigste Aufgabe, im ganzen Land herum Beispielbetriebe kleineren und größeren Umfanges zu errichten, in denen nach neuzeitlichen waldbaulichen Grundsätzen, unter verschiedenen Standorts- und Bestandesverhältnissen, vorwiegend experimentell die Wege und Methoden erprobt werden sollen, die zu einem naturgemäßen Waldaufbau, zu gesteigerter nachhaltiger Leistung und zu erhöhter Betriebssicherheit führen. Mit der Schaffung solcher Beispielbetriebe soll produktive waldbauliche Arbeit an Stelle unfruchtbarer Theoretisierens gesetzt werden.

Weiter sieht die Arbeitsgemeinschaft ihre Aufgabe darin, durch regelmäßige Zusammenkünfte und forstliche Exkursionen eine Aussprache und Einigung über die einzuschlagende waldbauliche Richtung möglich zu machen, den Erfahrungsaustausch zu fördern sowie aufklärend und werbend für die naturgemäße Waldwirtschaft einzutreten.

In den Tagen vom 30. Mai bis 1. Juni 1950 fand im heimeligen Bad Schwäbisch-Hall bei Stuttgart eine erste, vortrefflich organisierte Zusammenkunft dieser Arbeitsgemeinschaft statt. Unter der Leitung von Landforstmeister Dr. Dannecker besichtigten die rund 70 Teilnehmer eine Anzahl außerordentlich instruktiver, interessanter und schöner Beispiele natur-

gemäßiger Waldwirtschaft, teilweise in privatem Großwaldbesitz, teilweise in bäuerlichen Plenterwäldern. Was da an sorgfältig ausgefeilter Waldbautätigkeit, an einzelstammweiser Erziehungs- und Pflegearbeit gezeigt wurde, darf sich würdig neben die bekannten, klassischen Beispiele und Waldbilder aus dem Emmental oder Val-de-Travers stellen, und auch jeder Schweizer Forstmann könnte daraus wertvolle fachliche Bereicherung schöpfen.

Zwischen den Waldbegehungen, die sowohl in das natürliche Verbreitungsgebiet der Weißtanne wie auch des Laubmischwaldes führten, hörten die Teilnehmer mehrere Vorträge über naturgemäße Waldwirtschaft, und die Gelegenheit zu Diskussionen wurde gern in Anspruch genommen.

Diese erste Tagung fand so großen und nachhaltigen Widerhall in der deutschen forstlichen Fachwelt, daß anfangs Juli 1950 eine Wiederholung durchgeführt und auf den Herbst 1950 eine dritte ähnliche Tagung geplant wird. Die Grundsätze, die der Handlungsweise der jungen « Arbeitsgemeinschaft naturgemäße Waldwirtschaft » zugrunde liegen, sind so wesensverwandt mit unserer schweizerischen waldbaulichen Auffassung, daß es uns eine angenehme Verpflichtung sein darf, ihr unsere volle freundschaftliche Unterstützung und Anerkennung entgegenzubringen. Ihrem Initianten, dem langjährigen und unermüdlichen Freund und Förderer naturgemäßer Waldwirtschaft, Herrn Dr. D a n n e c k e r in Stuttgart, der in den vergangenen Jahrzehnten seine Unanfechtbarkeit nicht nur in forstlichen Auffassungsfragen gegen starken Druck und Widerstand unter Beweis gestellt hat, gebühren unser Dank und die Zusicherung unserer Verbundenheit in seinem unablässigen Wirken für die gleichen Grundsätze, die in der Schweiz hoch geachtet sind.

BÜCHERBESPRECHUNGEN · COMPTE RENDU DES LIVRES

Buchholz, Erwin: Der Kampf gegen die Dürre in der Sowjetunion. Mitteilungen der Bundesanstalt für Forst- und Holzwirtschaft. Hamburg-Reinbek. Nr. 12, Januar 1950. (38 Seiten.)

Eines der wichtigsten Ziele der sowjetrussischen Wirtschaftspolitik ist die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, ein Problem, das in der Hauptsache auf eine Bekämpfung der Dürre in den ausgedehnten Steppengebieten Südrußlands hinausläuft. Diese zirka 235 Millionen Hektaren umfassenden Gebiete sind die Hauptzentren der russischen Landwirtschaft. Immer häufiger werden diese aber von Trockenheitsperioden, Sandstürmen und Störungen im Wasserhaushalt der Flüsse heimgesucht. Diese Naturkatastrophen werden als Folge einer seit Jahrhunderten unaufhaltsam fortschreitenden Waldvernichtung betrachtet. Obschon man diese Zusammenhänge schon vor mehr als einem Jahrhundert erkannt hat, waren die Versuche, dem Übel durch Steppenaufforstungen zu begegnen, bei den riesigen Ausdehnungen nur Tropfen auf einen heißen Stein. Erst in neuester Zeit hat nun die Sowjetunion einen Generalplan der Dürrebekämpfung aufgestellt, der bei der zentralistischen Machtfülle der Regierung auch Aussicht hat, tatsächlich